

Predigt über Mt 25, 14-30 (Pfr. O. Ruoff, 1.7. 2018)

"Dein Talent ist gleich null, und null ist noch aufgerundet." So lautet einer der vielen bösen Kommentare, die Dieter Bohlen einem Kandidaten bei „Deutschland sucht den Superstar“ an den Kopf geworfen hat. Viele junge Leute träumen davon, dass bei so einer Castingshow ihr Talent entdeckt wird und sie berühmt und reich werden. Und dann ist so ein Kommentar – „dein Talent ist gleich Null, und Null ist noch aufgerundet“ absolut frustrierend. Unser Bibeltext sagt, dass dieser Kommentar nicht nur ziemlich böse, sondern auch falsch ist. Jede, jeder von uns, ist talentiert, hat von Gott Talente bekommen. Auch wenn wir nicht bei Deutschland sucht den Superstar mitmachen. Ich habe vor einigen Wochen eine Predigtreihe angefangen über Gleichnisse Jesu. Heute das Gleichnis von den „anvertrauten Talenten“. Talente, das sind ursprünglich eine Geldeinheit und von daher ist dann unser deutsches Wort Talent abgeleitet. Mt 25, 14-30

1) Du bist reich begabt

Das Ende dieses Gleichnisses klingt hart, dazu ist noch einiges zu sagen. Aber zunächst mal fängt das Gleichnis sehr positiv an, steht eine sehr schöne Aussage am Anfang: Die Aussage nämlich: Du bist ein talentierter Mensch, du bist begabt, du hast von Gott viele Gaben erhalten. Denn wir alle sind ja die Knechte im Gleichnis, die vom Herrn, von Gott, viel anvertraut bekommen. Jetzt kann man einwenden: Nun ja, der erste Knecht, da stimmt das vielleicht, der bekommt viel, 5 Talente. Aber der 3. Knecht - der hat ja nur ein mickriges Talent bekommen. Und ist das nicht unfair, dass der eine so viel bekommt und der andere so wenig? Auf jeden Fall ist die Geschichte da sehr realistisch. Menschen sind unterschiedlich begabt. Es gibt Menschen, bei denen man richtig neidisch werden kann: Die sehen gut aus, sind intelligent und witzig, sind sportlich, sind künstlerisch begabt. Wenn man so reich begabt ist, steht man vielleicht besonders in der Gefahr, stolz und überheblich und arrogant zu werden. Man muss sich nur angucken, was für ein Kult oft um die Superstars in Sport und Musik und Film gemacht wird. Was für einen Kult sie auch oft um sich selbst machen. Das ist ja bei der WM auch wieder zu beobachten. Einer der größten Musiksuperstars aller Zeiten - Johann Sebastian Bach - der schrieb über seine Kompositionen die 3 Buchstaben SDG. SDG – das steht nicht für: Sebastian der Große. Sondern für: Soli Deo Gloria. Allein Gott gebührt die Ehre. Bach war ein hochbegabter Mensch, aber er wusste: Mein Talent habe ich nicht irgendwie verdient. Sondern Gott hat es mir anvertraut. Deswegen gebührt ihm die Ehre.

Wenn ich das Gleichnis Jesu ernst nehme, dann bewahrt mich das vor Arroganz: Meine Fähigkeiten und Talente sind Gaben, über die ich mich freuen kann, aber die nie ein Grund sind, deswegen arrogant und überheblich zu sein.

Mindestens genau so verbreitet wie die Arroganz ist das Gegenteil, das Minderwertigkeitsgefühl: Ich kann ja doch nichts. Ich kann mein ganzes Leben lang neidisch auf Menschen schielen, die scheinbar viel mehr Gaben und Talente bekommen haben als ich. Oder ich kann mir von unserem Text sagen lassen und entdecken, dass auch ich - mit all meinen Fehlern und Mängeln - dass auch ich ein talentierter, ein reich beschenkter Mensch bin.

Ein Talent entsprach etwa der Summe von 20 Jahresgehältern. Also, keineswegs eine kleine, mickrige Gabe, die der 3. Knecht bekommt. Keineswegs: Dein Talent ist gleich Null, und Null ist dabei noch aufgerundet. Sondern: eine Riesensumme.

Wir alle sind von Gott reich beschenkte Menschen, er gibt uns zahlreiche Gaben: Materielle Güter, Gesundheit, Fähigkeiten, bereichernde Begegnungen und Erfahrungen, Freundschaften und vieles andere. Wenn man sich mal die Zeit nimmt und aufschreibt, was wir alles an guten Gaben von Gott bekommen haben - ich bin sicher, bei jedem von uns wird sich eine lange Liste ergeben.

Wir sind begabte Menschen. Unsere Familien sollen Orte sein, wo Kinder das für sich entdecken können. Und deswegen finde ich das wichtig, dass wir gerade mit Kindern solche Lieder singen wie „Voll-, Voll-Volltreffer, ja ein Volltreffer Gottes bist Du.“ Unsere Gemeinde soll ein Ort sein, in dem wir die Gaben, die Gott uns gibt, entdecken und entfalten können.

Ein Bekannter von mir hatte einmal folgendes Erlebnis: Er war Vikar und hatte in der Gemeinde seine erste Predigt gehalten. Nach dem Gottesdienst kommt ein Presbyter zu ihm und sagt: *"Wir sind hier in der Gemeinde aber Besseres gewohnt."*

Wenn ich das nach meiner ersten Predigt gehört hätte - ich hätte mich wohl kaum getraut, noch einmal auf die Kanzel zu steigen. (Und wenn jetzt an dieser Stelle ein Zwischenruf gekommen wäre „das wäre auch besser so gewesen“, dann würde mich das auch heute noch sehr entmutigen)

Um meine Gaben zu entdecken und zu entfalten, brauche ich sicher auch manchmal Kritik. Aber v.a. brauche ich Zuspruch und Ermutigung. Von einer Gemeinde habe ich mal gehört, dass sie eine „eins zu fünf Regel“ hat: Auf eine kritische Anmerkung sollen fünf positive und ermutigende Anmerkungen kommen. Für unser Miteinander in unseren Familien, in unserer Gemeinde wäre schon viel gewonnen,

wenn wir eine „eins- zu eins-Regel“ befolgen, wenn eine Negativkritik zumindest mit einer positiven Aussage, einem Kompliment, einer Ermutigung verbunden wird. Ich bin sicher, dass dann auch Kritik viel besser angenommen werden kann.

Unser Text sagt, dass wir unsere Talente entdecken und einsetzen sollen. Und deswegen ist es wichtig, dass wir uns dabei helfen: Durch Lob, durch Zuspruch, durch Ermutigung.

Wir sollen unsere Gaben entdecken und entfalten. Denn die Gaben, die Gott uns gegeben hat, sie sind zugleich Aufgaben. Sie sollen nicht vergraben, sondern eingesetzt werden. Zu Gottes Ehre, zum Aufbau der Gemeinde, zum Wohle der Menschen. Und wenn sie so eingesetzt werden, dann vermehren sie sich. Der Satz "wer hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, dem wird auch das, was er hat, genommen werden" - dieser Satz ist nicht eine kapitalistische Lebensweisheit. Sondern er sagt: Wer das, was er von Gott empfangen hat, nicht einsetzt, wer es vergräbt, der verliert es. Aber die, die ihre kleinen oder großen Gaben für Gott und die Menschen einsetzen, werden dadurch selbst reicher. Wir sind reich begabte, wir sind talentierte Menschen - hoffentlich entdecken und entfalten wir unsere Gaben. Das war der erste Gedanke, als zweites:

2.) Die Gabe des Glaubens

Unsere Fähigkeiten, unsere Talente sind Gaben und zugleich Aufgaben, die uns unser Schöpfer gegeben hat. Neben diesen natürlichen Gaben und Begabungen wird in der Bibel auch der Glaube als eine Gabe Gottes verstanden. In der Lesung vorhin wurde der Glaube als eine Gabe, als ein Geschenk Gottes bezeichnet. Auch diese Gabe kann man auf das Gleichnis von den anvertrauten Gaben beziehen. Im NT begegnen uns Menschen, die auf sehr unterschiedliche Weise glauben. Da ist ein Paulus, der von sich schreiben kann: "Ich bin ganz gewiss, dass nichts uns scheiden kann von der Liebe Gottes." Und da ist der Vater eines kranken Jungen, der zu Jesus sagt: "Ich glaube, hilf mir in meinem Unglauben." Und das gibt es ja bis heute: Menschen, die in ihrem Glauben ganz gewiss sind. Und andere, die vielleicht jeden Tag neu gegen die Zweifel und den Unglauben ankämpfen müssen. Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten sagt, dass es nicht einen allgemeingültigen Level von Glaube und Christsein gibt. Dem man dann genügen muss, um Christ zu sein. Sondern dass wir als Christinnen und Christen sehr unterschiedlich ausgestattet sind. Und dass keiner dabei besser ist als der andere. Der Knecht, der mit 2 Talenten ausgestattet war und 2 dazu gewonnen hat, der bekommt genau das gleiche Lob und die gleiche Anerkennung wie der, der 5 hatte: "Du tüchtiger und treuer Knecht. Du bist über weniges treu gewesen, ich will dich über viel setzen, geh ein zu deines Herrn Freude."

Es kommt darauf an, dass ich mit dem, was mir anvertraut ist, treu umgehe. Vielleicht habe ich nur einen kleinen Glauben, vielleicht habe ich viele Zweifel. Aber auch mit meinem kleinen und schwachen Glauben kann ich Gott dienen. Kann ich vielleicht besonders die ansprechen, die auch zweifeln und fragen. Jesus hat gesagt, dass ein Glaube der ganz klein ist - klein wie ein winziges Senfkorn - Berge versetzen kann.

Ich wünsche mir manchmal einen starken Glauben, wie Paulus den hatte. Ich wünsche mir, die Menschen ansprechen und aufrütteln zu können wie Luther. Aber das sind nicht die Gaben die mir gegeben sind, und das wird nicht von mir erwartet. Ich soll mit meinem kleinen Glauben und mit meiner kleinen Befähigung treu sein. Der jüdische Rabbi Sussja sagte einmal: "Gott wird mich einmal nicht fragen, warum bist du nicht Abraham oder Mose gewesen, sondern er wird mich fragen: Warum bist du nicht Sussja gewesen?"

Treu sein mit den geistlichen Gaben, die mir gegeben sind das war das 2. Und zum Schluss ein Drittes:

3.) Ein harter Herr?

Der Schluss der Geschichte ist hart, und man ist stark geneigt, Mitleid zu haben mit dem 3. Knecht. Vielleicht macht sein Schicksal uns sogar Angst. Dass dem 3. Knecht sein Talent entzogen wird, das ist noch gut nachvollziehbar: Gaben, die wir nicht einsetzen, verkümmern. Eine Taufe, die bloß ein Ritual am Lebensanfang ist, weil das Taufversprechen keine Konsequenzen hat, die ist hohl. Glaube, der nicht gelebt wird, stirbt ab. Man kann den Glauben nicht verbuddeln, konservieren, und bei Bedarf dann vielleicht mal wieder hervorholen. - Erschreckend finde ich die Bestrafung, dass der Knecht hinausgeworfen wird und nicht teilnehmen kann am Freudenfest des Herrn. - Allerdings frage ich mich - hätte er überhaupt zu diesem Fest gehen wollen? Ich jedenfalls möchte gar nicht an Festen teilnehmen von Leuten, die ich für hart und unfair halte. Und genau das sagt der Knecht ja von seinem Herrn: „Du bist ein harter Mann: Du erntest, wo du nicht gesät hast. Du bist einer, vor dem man Angst haben muss.“

Ich denke, der Knecht hat Unrecht mit diesem Urteil über seinen Herrn. Der Herr hat ja sehr wohl ausgesät: Es ist sein Geld, das er den Knechten anvertraut hat. Er hat ausgesät, deswegen kann er auch auf eine Ernte hoffen. Ist er ein harter Mann, ein Menschenschinder, der seinen Knechten Druck macht, damit sie Höchstleistungen bringen? Auch das nicht: Er wäre ja schon zufrieden gewesen, wenn der Knecht das Geld auf die Bank gebracht hätte. Was wahrscheinlich noch weniger anstrengend war, als es

zu vergraben.

Das ist wohl das große Problem des 3. Knechtes: Dass er sich ein ganz falsches Bild von diesem Herrn macht: Ihn für einen harten, furchtbaren Herrn hält, vor dem er Angst hat.

Vielleicht erfährt dieser Knecht es ja irgendwann noch einmal: Dass er kein harter Herr ist. Sondern im Gegenteil: Ein liebender Vater: Der uns schon ernsthaft fragt: Was hast du mit dem gemacht, was ich dir anvertraut habe. Was hast du aus deinem Leben gemacht das ich dir geschenkt habe? Der aber v.a. darauf wartet, dass seine verlorenen Söhne und Töchter zu ihm zurückkommen. Vielleicht erfährt es dieser Knecht ja irgendwann einmal. Und kommt dann doch noch mit hinein zum Freudenfest. - Davon steht nichts in dem Gleichnis. Aber davon erzählt das Leben Jesu: Dass Gott der Vater ist, der uns Menschen nicht unter Druck setzt, sondern der um unsere Liebe wirbt. Hoffentlich lernen wir alle ihn immer mehr so kennen. Die Gaben die er uns anvertraut, sind Ausdruck seiner Liebe und seiner Freundlichkeit. Hoffentlich entdecken wir sie und setzen sie ein, dankbar und fröhlich: Gott zur Ehre und zum Wohl unserer Mitmenschen. Amen